

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Fernsprecher Nr. 928.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaltenen Postteile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 105.

Donnerstag, den 6. Mai 1915.

22. Jahrg.

## Ein Zollbündnis mit Oesterreich-Ungarn?

Wenn Bismarck noch leben würde, würde er sein böses Wort, daß niemals mehr gelogen wird, als während eines Krieges, dahin erweitern, daß niemals mehr Projekte gemacht werden, als während dieses Weltkrieges. Ein Realpolitiker wie Bismarck, der gewohnt war, mit festen Tatsachen und mit der harten Wirklichkeit zu rechnen, würde über die dilettantischen Phantastereien, die uns während dieses Krieges im überreichen Maße beschert werden, verächtlich mit den Achseln zucken. Er würde wohl ganz böse Worte für sie haben, die sich bei diesen Phantastereien leichtem Herzens auf ihn berufen. Wir wollen nicht so unhöflich sein, den Versuch zu machen, die Worte zu erraten, die Bismarck für die Mißbraucher seines Namens anwenden würde.

Der Pastor Raumann, den wir immer für einen ebenso trefflichen Feuilletonisten, wie für einen kindlichen Politiker gehalten haben, beruft sich auf Bismarck, der seiner Meinung nach sicherlich während dieses Krieges, wie in dem von 1870/71, die Grundlagen gezogen hätte für die Ergebnisse des Krieges. So wie er 1870/71 während des deutsch-französischen Krieges die Grundlagen für das Deutsche Reich gezogen habe, so hätte er jetzt nach Pastor Raumanns Meinung die Grundlagen gezogen für eine Zollvereinigung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Der Krieg von 1870/71 war in seinen innerpolitischen Ergebnissen vorgezeichnet in der Geschichte Deutschlands, wir wollen von früherem ganz absehen, durch die Ereignisse in den Jahren 1848, 1864 und 1866. Der Krieg von 1870/71 war ein fast ununterbrochen siegreicher Krieg, dessen endgültiges Ergebnis schon früh voraussehen war. Deshalb konnte die Kaiser-Proklamation in Versailles in der Kriegszeit vorgenommen werden, deshalb konnte die Reichsverfassung festgelegt werden. Die Vorverträge mit den süddeutschen Staaten lagen ja auch schon in der Richtung zur Einigung Deutschlands unter der preußischen Spitze. Diese Verhältnisse mit dem gegenwärtigen Kriegszustand und Kriegsergebnis vergleichen zu wollen, läßt nur den Rückschluß auf eine weitgehende Naivität zu. Alle hoffen das beste Ergebnis des Kriegs für Deutschland und seine Verbündeten, aber diese Hoffnung und auch der Siegeswille ist doch etwas durchaus anderes, als ein politischer Zustand, auf den man Neugestaltungen schwierigster Art aufbauen kann.

Ein deutscher Staatsmann, der sich seiner Verantwortlichkeit bewußt ist, ein deutscher Staatsmann, der sich dem Auslande, auch dem befreundeten Auslande gegenüber, nicht die Blöße geben kann, daß er die Lebensbedingungen und die öffentliche Meinung seiner Verbündeten nicht kennt, wird es nicht wagen, an Oesterreich-Ungarn heute mit derartigen Vorschlägen zu kommen.

Dagegen sprechen politische Gründe und wirtschaftliche Tatsachen. Wenn sicherlich während des Krieges und unter der Macht des Kriegszustandes, der in Oesterreich noch schärfer gehandhabt wird als in Deutschland, der nationale Kampf nicht an die Oberfläche dringt, so muß man sich doch klar sein, daß die große Mehrheit der österreichischen Bevölkerung nicht deutsch ist und vor Mißtrauen gegen das deutsche Übergewicht erfüllt ist. Daß ein deutsch-österreichisch-ungarisches Handels- und Zollbündnis die selbstverständliche nationale Folge haben würde, daß Ansehen, Macht und inneres Gewicht der Deutschen in Oesterreich gesteigert wird, ist natürlich. So erfreulich auch für die Deutschen im Reich diese Folgeerscheinungen sein würde, sie ist gerade der politische Anlaß für die nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs und Ungarns, diesem Zollbündnis zu widerstreben. Als vor einigen Monaten aus Deutschland die Anregung für ein derartiges Zollbündnis kam, setzte die jungtschechische Parteileitung sofort eine Studienkommission für diese Frage ein, die einen extremen Deutschen-Hasser, den früheren Prager Handelskammersekretär und den späteren österreichischen Handelsminister Zorisch, zum Vorsitzenden bestimmte, wodurch die ablehnende Tendenz schon zum Ausdruck gebracht wurde. Es ist überhaupt wichtig, festzustellen, daß die Sympathien für diesen Plan in Deutschland weitläufiger zu erkennen sind, als in Oesterreich-Ungarn. Das ist keineswegs erstaunlich.

Deutschland hat die unproportional stärkere Volkswirtschaft. Oesterreich und in noch viel höherem Maße Ungarn sind dem Deutschen Reich gegenüber, sowohl was die Industrie als die Handels- und die Verkehrsentwicklung betrifft, ungeheuer rückständig. Ein Blick auf die Exportziffern, ein Blick auf die Tonnenkilometerzahl der österreichischen Eisenbahnen und der von Triest und Fiume ausgehenden Schiffe zeigen diese Rückständigkeit für jedermann, der statistische Nachweisungen lesen kann, mit der äußersten Deutlichkeit. Wer beruflich genötigt ist, die Handelskammerberichte zu lesen, der weiß, daß selbst die Berichte der österreichischen Handelskammern in den industriell fortgeschrittensten Gebieten ununterbrochen über die selbst durch die hohen Zölle nicht aufzuhaltenen Wettbewerbskraft der deutschen Industrie auf österreichischen Boden klagen. Immer wieder ist in den österreichischen Handelskammerberichten

ten, wie im österreichischen Parlamente eine Steigerung der Zölle zur Hintanhaltung der deutschen Konkurrenz gefordert worden. Da kann man wohl begreifen, daß deutsche Politiker, die von diesen Dingen nichts wissen, oder nichts wissen wollen, Stimmung für die Aufhebung der Zollschranken zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn machen, daß man aber in Oesterreich sehr kühl, wenn auch aus politischen Gründen nicht formell ablehnend, diesen Plänen gegenübersteht.

Es gilt dies auch von den Industriellen in rein deutschen Gebieten, wie in Wien, Deutschmähren und Nordböhmen. Es gilt dies aber vor allem natürlich für die nichtdeutschen Gebiete. Unter außerordentlich großen Opfern hat sich im Innern Böhmens eine tschechische Industrie entwickelt, die natürlich verwellen würde, wenn die Voraussetzungen ihres Entstehens durch die Aufhebung der wichtigsten Zollgrenze wegfallen würden. Seit mehr als 40 Jahren hat Ungarns neomerkantilistische Politik hunderte Millionen geopfert, um eine ungarische Industrie zu schaffen. Zarte Pflänzchen sind auf diesem verschwenderisch gebüngten Boden entstanden. Kein Mann, der von Politik auch nur eine Ahnung hat, kann glauben, daß die Ungarn diese Anlage eigener Industrie dem Übergewichte deutscher Konkurrenz überantworten würden. Die Meinung, daß Ungarn entschädigt werden könnte durch eine große agrarische Ausfuhr nach Deutschland, ist durchaus unrichtig. Die agrarische Ausfuhr Ungarns wird aufgekauft durch den Bedarf Oesterreichs, dessen Nahrungsmitteldefizit größer ist, als der ungarische Getreide- und Viehüberschuß.

Freilich, die Leute, die mit Phantasien und nicht mit wirtschaftlichen Erwägungen Zukunftspolitik machen wollen, werden noch weiter den auch von uns als schon anerkannten Gedanken eines mitteleuropäischen Zollverbandes pflegen. Sie sollten sich aber doch überlegen, ob man mit derartigen Anregungen nicht das Vertrauen in die deutsche Selbstlosigkeit mindern könnte, und das gegen den Reicherer und Wächtigeren stets vorhandene Mißtrauen steigern dürfte. Wer diesen Gefahren klaren Auges ins Gesicht sieht, der wird sich sagen müssen, daß diese Freundschaftsanbiederung niemals weniger klug war, als gerade in diesen schweren Kriegzeiten.

Das deutsch-österreichische Zollbündnis ist kein Stoff für das Feuilleton, es bedarf gründlicher ökonomischer Untersuchung.

## Von den Kriegsschauplätzen.

In den letzten Tagen kamen aus Rom und anderen Orten Nachrichten, die darauf schließen lassen, daß in Italien Entscheidungen von schwerwiegender Bedeutung bevorstehen. Es handelt sich darum, ob das mit uns und Oesterreich-Ungarn verbündete Italien den Bündnisvertrag nur als ein Stück Papier betrachtet und gemeinsame Sache mit unseren Gegnern macht, oder ob es sich — selbst wenn seine Ansprüche, die es an den Mitverbündeten Oesterreich-Ungarn stellt, nicht ganz erfüllt werden — auch fernerhin neutral verhalten will. Wie von maßgebender Stelle verlautet, sind die Unterhandlungen zwischen Italien und Oesterreich noch nicht beendet, die Nachrichten von einer Art Ultimatum bestätigen sich also nicht. Immerhin aber ist die Situation, wie nicht abzusehen ist, eine sehr ernste. Die nächsten Tage, ja, vielleicht schon die nächsten Stunden können eine Entscheidung bringen, die weitere Länder in den Weltkrieg hineinziehen werden. Denn darüber besteht wohl kein Zweifel: Schlägt Italien los, dann bleibt das ihm verbündete Rumänien nicht ruhig; auf der anderen Seite aber werden Bulgarien und vielleicht auch Griechenland mit in den Strudel gerissen. Diese dringenden Perspektiven lassen nur immer den Wunsch laut werden, daß sich die Dinge doch noch im letzten Moment zum guten wenden mögen.

Italiens Regierung hat auch allen Grund, sich nicht von den Kriegsheerern umgarnen zu lassen. Die gegenwärtige Kriegslage — insbesondere in den Karpathen und im Alpen-Nordost — wirkt gerade nicht ermunternd für die offenen oder versteckten Freunde des Dreiverbandes. Hinzukommt noch, daß die Lage in Tripolis für die Italiener ernst ist, als man zuerst annahm. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen ist dort den Italienern eine schwere Schlappe beigebracht worden; 600 Soldaten und zwar 300 Italiener und 300 Araber, sind tot; 400 sind verwundet. Man acht wohl nicht sehr in der Annahme, daß ein kriegs-

reiches Eingreifen Italiens den heiligen Krieg auch in den italienischen Kolonien entfachen würde. Dann aber würde ein großer Teil der italienischen Streitkräfte hier festgelegt werden. Entscheidende Hilfe könnte auch Italien dem Dreiverband nicht bringen. Die ruhige, nüchterne Ueberlegung müßte auch Italiens Staatsmänner veranlassen, sich mit dem Spähen in der Hand zu begnügen, als nach der Taube auf dem Dache zu verlangen.

Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Rom und Wien meldet der „Berl. Lokal-Anzeiger“ am Mittwoch abend:

„Die heute aus Rom hier eingetroffenen Meldungen lassen erkennen, daß die österreichisch-italienischen Verhandlungen kurz vor der Entscheidung stehen. Die aus französischen Quellen stammenden Mitteilungen, Italien habe sich bereits für den Dreiverband entschieden, eilen jedoch nach unseren Informationen zum mindesten den Ereignissen voraus. Augenblicklich ist der Notenwechsel zwischen Wien und Rom noch nicht beendet, und solange das nicht der Fall ist, darf man die Möglichkeit eines friedlichen Ausganges noch ins Auge fassen. Immerhin muß die Lage als sehr ernst bezeichnet werden. Die allernächsten Tage werden die Entscheidung bringen. Wie sie auch fallen mögen, wir sehen ihr ruhig und kalten Blutes entgegen.“

Den gleichen Standpunkt vertritt auch das „Berl. Tageblatt“, das sich dahin äußert:

„Bisher aber ist die Möglichkeit zum Weiterhandeln noch nicht völlig abgeschnitten, und falls nicht geheime Bindungen Italiens nach der anderen Seite hin vorliegen, kann aus einer Fortführung oder aus einer Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen noch immer ein günstiges Resultat sich ergeben. Es wäre indessen töricht, sich darüber zu täuschen, daß die Lage in den Tagen oder Stunden sehr ernst geworden ist und daß die Spannung sich noch weiter verschärft hat. An der Hoffnung, daß eine friedliche Beilegung noch erreicht werden wird, muß man festhalten. Soll diese Hoffnung aber unerfüllt bleiben, so werden Deutschland und Ungarn sich auch mit dieser Wendung abzufinden wissen und sich allem, was kommen kann, gewachsen zeigen.“

In der „Voss. Ztg.“ bespricht Georg Bernhard die Situation und er kommt zu dem Schluß:

„Frei von jeder Nervosität läßt das deutsche Volk die Dinge an sich herantreten. Es wäre uns allen lieber, wenn der alte Dreibundgenosse sich nicht auch noch auf die Seite unserer Gegner schlug. Aber will er es durchaus, so sehen wir in dieser Veränderung der Dinge nur die Notwendigkeit, weitere Kräfte einzusetzen. In unserem Glauben an den schließlichen Ausgang dieses Krieges kann uns ein Gegner mehr nicht erschüttern.“

Am Mittwoch ist in Quarto bei Genua dem italienischen Freiheitshelden Garibaldi ein Denkmal gesetzt worden. Einer der ärgsten Feinde, Gabriele d'Annunzio, hielt die Festrede. Der König und die Minister, die früher ihr Erscheinen zugesagt hatten, haben im letzten Moment auf Beschluß des Ministerrates ihre Zusage zurückgezogen. Dieser Beschluß kennzeichnet zwar den Ernst der Situation; irgendwelche politische Schlußfolgerungen aber sind u. G. aus demselben nicht zu ziehen.

In Flandern mußten die Engländer vor den deutschen Angriffen östlich von Ypern weiter zurückweichen. Eine Reihe Orte wurden von den deutschen Truppen genommen. Zwischen Maas und Mosel scheinen sich wieder lebhaftere Kämpfe zu entwickeln.

Die Russen unternahmen in den Ostseeprovinzen den Versuch, von Südosten her den deutschen Truppen in die Flanke zu fallen und ihren Vormarsch aufzuhalten. Von Rowno kommend, griffen sie den in deutschem Besitz befindlichen Ort Rossinje an, ohne jedoch irgendwelchen Erfolg zu erzielen; sie wurden zurückgeschlagen und werden nun von den Deutschen verfolgt.

Die glänzenden Erfolge nördlich der Waldkarpathen haben ein weiteres günstiges Resultat gezeitigt. Die Russen, die sich in ihrer nördlichen Flanke bedroht sahen, beginnen

Weitere Opfer der Unterseeboote.

Nach einer Flohb-Weilung aus Leith ist der schwedische Schoner Ella Halmstadt am 2. Mai früh durch ein deutsches Unterseeboot in Brand geschossen und die Besatzung durch den Dampfer Ferrobo in Leith gelandet worden. — Der Dampfer „Cruiier“ wurde von einem deutschen Unterseeboot beschossen. Von der Besatzung wurden vier Personen getötet, andere veruchten sich in Boote zu retten. Die übrige Besatzung wurde durch einen Kohlendampfer gerettet. — Die Besatzungen der drei Fischdampfer „Solantie“, „Hero“ und „Westward Ho“ kamen gestern in Hull an und meldeten, daß ihre Schiffe am 3. Mai von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee in die Luft gesprengt worden seien. Weitere fünf Fischdampfer „Jakob“, „Progreß“, „Coquet“, „Rudh“ und „Bobwhite“ wurden von deutschen Unterseebooten in der Nordsee veriernt.

Der Wert des torpedierten Dampfers „Edale“ wird mit 27 000 Pfund Sterling angegeben. Der Wert der aus Korn bestehenden Ladung beträgt 40 000 Pfund Sterling.

Kanonen als Schutz gegen U-Boote.

Nach den Times schreibt die große englische Schiffsfahrts-Gesellschaft Royal Mail Steam Paket Co. die bisherige Versäumnung ihrer Dampfer hauptsächlich dem Umstand zu, daß nahezu alle ihre U- und D-Dampfer mit Kanonen versehen sind.

Die Kämpfe im Orient.

Vergebliche Landungsversuche.

Das türkische Hauptquartier meldet am Mittwoch: An der Dardanellenfront versuchte der Feind gestern früh, um die von seinem linken Flügel in der Gegend von Burnu erlittenen Verluste auszugleichen und die dortigen Schwierigkeiten zu beheben, unter dem Schutz der Flotte Truppen an der Küste bei Kaba Tepe und südlich von Urt Burnu zu landen. Diese Truppen wurden sämtlich in die Boote zurückgejagt. Vorgestern nacht griffen unsere Truppen trotz des von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte Seddil Bahran und vertrieben den Feind aus den Beschanzungen. Das bei Tagesanbruch einsetzende andauernde und heftige Feuer der feindlichen Flotte befreite die feindlichen Truppen aus der Gefahr, ins Meer getrieben zu werden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir mißsammt ihrer Munition drei andere unbeschädigte Maschinengewehre, die wir gestern gegen den Feind gebrauchten. — Gestern vormittag beschloß die Flotte der Russen ergebnislos das unverteidigte Dorf Zagne Adana, worauf sie sich zurückzog. — Ein neuerer Bericht besagt: Die ungünstige Lage des Feindes an der Dardanellenfront änderte sich in keiner Weise. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Die gegenwärtige Kriegslage an den Dardanellen

zeichnet der Vertreter des Wolffbüreau folgendermaßen: Die Lage ist äußerlich wesentlich verändert durch eine abermalige Aenderung der Taktik der Alliierten, die seit dem 25. April die Operationen auf das gesamte Gebiet an den Meerengen zwischen der asiatischen Landspitze Kum Kale und dem Golf von Saros ausdehnen. Unter dem Schutze der Schiffsgeleite wurden an zwei Punkten der Halbinsel Gallipoli, sowie bei Kum Kale Truppen gelandet. Kum Kale ist durch wiederholte Nachtangriffe türkischer Streitkräfte in erbitterten Nachkämpfen vom Feinde völlig gesäubert, wobei die türkischen Truppen erneut Bemühe höchster Tapferkeit gaben. Die feindlichen Streitkräfte konnten wiederholt infolge der stürmischen türkischen Angriffe nicht mehr die bereitliegenden Boote erreichen und wurden massenweise in das Meer getrieben. Sie erlitten starke Verluste an Toten und Verwundeten. Letztere werden in den türkischen Lazaretten sorgfältig gepflegt unter Zusammenwirken des roten Halbmonds und des roten Kreuzes. Die Zahl der Toten läßt sich infolge der massenhaft im Meer umgekommenen Feinde vorläufig nicht annähernd feststellen. Zurzeit steht kein feindlicher Soldat mehr auf der asiatischen Seite der Meerenge. Auf der Halbinsel Gallipoli finden andauernd Kämpfe bei Tag und Nacht statt, letztere sind besonders heftig. Einzelheiten darüber können zurzeit aus militärischen Rücksichten nicht gegeben werden. Auf die Verteidigung der Meerengen selbst erfolgten seit dem 18. März keine ernstlichen Angriffe. Der Feind beschränkt seine Tätigkeit auf die indirekte Beschließung der Ortschaften an den Dardanellen, Meibos und Tschanakkale, sowie der Stadt Gallipoli. Tschanakkale brannte bei der Ankunft des Berichterstatters in der Nacht. Der meilenweit leuchtende Feuerschein war ein wahrzeichen feindlicher Zerstörungswut. Am anderen Tage bot sich ein trauriges Bild der Verwüstung. Der Feind warf mit einem durch einen Gefesselballon und Flieger geleiteten indirekten Feuer Brandbomben und Granaten schwersten Kalibers und von größter Sprengwirkung in die Stadt. Das Feuer zerstörte fast sämtliche Holzhäuser, besonders das griechische und armenische Quartier. Die gesündete Bevölkerung wird nur ein rauchendes Trümmerfeld wiederfinden, aus dem zahllose steinerne Eß- und stellenweise die hohen nackten Mauern der Steinhäuser herausragen, in denen die marmornen Treppen den ehemaligen Wohlstand bezeugen. Auf der europäischen Seite wurde in Madas das Hospital durch Brandbomben getroffen, in dem sich verwundete Gefangene befanden. Wiederholt sind verschiedene Städte mit Bomben feindlicher Flieger beworfen, die stets, ehe sie größeren Schaden anrichten konnten, von den türkischen Fliegern angegriffen und segreiß abgedrängt wurden. Schließlich ist der Feind in verstärkter Maße bemüht, mit Unterseebooten in die Meerenge einzudringen, um türkische Kriegsschiffe und Transporte zu bedrohen. Laut autoritativer Feststellung sind abgesehen von „Saphir“ und E 15 in den Kämpfen der letzten Tage 3 Unterseeboote des Feindes erbeutigt worden, unter ihnen E 2, wie durch die Gefangennahme der Besatzung festgestellt wurde. Ein weiteres Unterseeboot sank durch das Artilleriefeuer türkischer Kriegsschiffe, ein drittes lief auf eine Mine auf. Beide sind mißsammt der Besatzung gesunken. Der Feind verlor im ganzen außer größeren Kampfeinheiten fünf Unterseeboote. Nach einmütiger Anschauung der Konstantinopeler militärischen Kreise betrachtet man das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen als endgültig gescheitert. Von den 60 000 Mann gelandeten Streitkräften gilt die Hälfte, also 30 000 Mann, als verloren.

begann, wodurch außerordentlich viel Schaden angerichtet wurde. Sechs deutsche Flieger leiteten das Geschicklicher. Ein Flugzeug wurde zum Landen gezwungen. Die Besatzung, ein Offizier und ein Gemeiner, sind gefangen genommen worden.

Gegen Rußland.

Der deutsche Vormarsch im russischen Norden

bauert fort. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, ist die Bahn Mitau-Libau in der Gewalt der Deutschen. Die Verbindungen von Libau nach dem Auslande sind abgeschnitten. Riga ist nach einer verlässlichen Nachricht von den Regierungsbehörden verlassen und in Verteidigungsstand gesetzt.

Zum Sieg von Gorlice

schreibt der Kriegsberichterfasser des „Berl. Tagbl.“, Leonhard Adelt: Der Südflügel der russischen Front in Westgalizien ist in einer Ausdehnung von 30 Kilometer Luftlinie vollständig durchgedrückt worden. Der Angriff erfolgte an allen Punkten mit solcher Gewalt, daß die Russen im ersten Ansturm nicht allein die vordere Verteidigungslinie, sondern auch die Ortschaften hinter der Front, die ihnen als Quartiere dienten, verloren. Nur in Gorlice suchten sie sich zu behaupten, weshalb die Stadt unter das Feuer unserer schweren Artillerie genommen werden mußte, und in Flammen aufging. In den brennenden Straßen entspann sich ein wütender Nahkampf, bis auch Gorlice in die Hände der Verbündeten fiel. Die Gefangenen erklären, daß die Wirkung unserer Artillerie jede Vorstellungskraft überstieg. Vier Stunden lang hielten die Russen in der Hölle aus, die Divisionen zu Regimentern, Regimentern zu Kompagnien zerbrach. Zahlreiche russische Soldaten vertragen sich, von Entsetzen gepackt, in die tiefsten Winkel der Unterstände. Dies alles aber war erst das Vorspiel zu dem eigentlichen Kampf, zu dem nun die Infanterie der Verbündeten vordrängte. Was noch Widerstand leistete, wurde niedergemacht. Die Mehrzahl der Gegner ergab sich. Im Gilmarsch herangeführte Reservisten warfen sich den Unsern entgegen, wurden aber gleichfalls übertraunt und suchten Rettung in panikartiger Flucht. Während so im Raum von Gorlice zwischen Gromnit und Malastow die Entscheidung schon gefallen war, hatten die Verbündeten in der Nähe der Weichsel den Dunajec überschritten, aber im Zentrum bei Zarnow starken und zähen Widerstand gefunden. Montag abend war indes auch die Zentralstellung der Russen durch das Eindringen der beiden Flügel derart erschüttert, daß sie an die Räumung denken mußten. Auch hier wurden Tausende von Gefangenen eingebracht, deren Zahl noch immer wächst.

Der Durchbruch an der Dunajec-Front.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier wird geschrieben: Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Verbündeten durch ihre Offensive an der Dunajec-Front ähnlichen Unternehmungen der Russen zuvorgekommen sind. Der Feind war schon zu der Überzeugung gekommen, daß eine Durchstoßung der Karpatenfront ein ebenso blutiges wie aussichtsloses Beginnen sei. Die nach dem Entziffen entsprechender Verstärkungen neu aufzunehmende Offensive sollte daher nach Westen getragen werden. Zur Zeit der Umgruppierung hoffte man die augenblicklichen Stellungen halten zu können. Monatelang konnte der Feind annehmen, daß eine Umgruppierung unserer Streitkräfte ihm nicht verborgen bleiben würde. Tatsächlich ist es den Verbündeten aber möglich gewesen, ihre Bewegungen durch besonders geschickte Manöver zu verbergen. Von größter Bedeutung jedoch war die Art, wie der Durchbruch eingeleitet wurde. Die Vorarbeiten zeigten von klarem Erfassen des Zusammenwirkens aller Waffen. Nur dadurch ist es möglich gewesen, daß ein so eminent schwieriges Problem wie der Durchbruch durch eine seit Monaten mit allen Mitteln zeitgemäßer Feldbefestigungen verstärkte und von Natur aus besonders begünstigte Stellung gelöst werden konnte. Man hatte vor Beginn des Dunajec-Überganges einen praktischen Versuch in der Fortierung eines ähnlichen Fronthindernisses unternommen. Dieser Versuch im Kleinen spelt sich bei der Armee Danil ab in der Nacht vom 29. zum 30. April. Am 1. Mai erhielt der österreichisch-ungarische Bericht folgende Stelle: „In Rußisch-Polen lebhaftes Geschützfeuer, das stellenweise auch nachts andauert. Russische Sicherungstruppen wurden aus mehreren Stellungen vertrieben.“ Tatsächlich wurde damals ein Abschnitt an der Rida von unserer am Ort befindlichen Artillerie überzogen und aufs heftigste beschossen. Die russische Artillerie, die seit beinahe vier Wochen geschwiegen hatte, meldete sich ebenfalls. Ungeachtet dessen setzte in der Nacht das Wiener Infanterie-Regiment Nr. 84 auf Flüßen und Röhren über die Rida, brach den Widerstand des Feindes, drang bis in die oberen russischen Stellungen und machte eine große Anzahl von Gefangenen. Des Vorgehens der Verbündeten am Dunajec erfolgte ganz ähnlich. Die russische Verteidigungsfront wurde von übermächtig starker Artillerie überfallen und ununterbrochen unter schärfstem Feuer gehalten. Als die vorbereitende Arbeit der Artillerie erledigt war, besorgten die technischen Truppen in aufopferndster Weise die Überführung der Vortruppen. Unterdessen arbeitete die gesamte Artillerie mit einer aufs höchste gesteigerten Feuerwirkung. Sedröchtig gestaltete sich die Lage für den Feind, als er erkennen mußte, daß es sich hier nicht um einen Übergang auf beschränktem Raume, sondern um einen mit der Behrzung beider feindlichen Planen verbundenen Massenübergang auf der ganzen Front handelte. Zu der materiellen Wirkung des Bombardements sowie den scharfen Vorstößen seitens der zuerst hinübergebrungenen Truppen gesellte sich die moralische Wirkung, die bis hinab zum einfachen Soldaten bei den Russen die Befürchtung aufkommen ließ, von drei Seiten angegriffen zu werden. Sowohl auf dem nördlichen wie auch auf dem südlichen Flügel, wo sich die Wirkung der Planierungsgruppen am frühesten äußerte, führte dieser Umstand zum fluchtartigen Räumen der Stellungen durch den Feind. So münchenswert es war auch für die Verbündeten, daß in einem Zuge den Russen zu folgen und sie unter unaufhörlichen Kämpfen von Stellung zu Stellung zu werfen, bis gänzliche Auflösung erfolgt, so bedauern doch die Verfassung der Truppen und die Schwierigkeit des Munitionsnachschubes, daß die eingeleiteten Operationen, so vorzüglich sie auch vorbereitet und durchgeführt wurden, allmählich in einen neuen Feldzug übergehen, bei dem die strategischen Vorbedingungen für den Erfolg durch die bisherigen Kämpfe bereits auf anderer Seite sind. Gerades kritisch gestaltet sich die Lage der Russen auf der ganzen Karpatenfront.

Gegen England.

Streitende Arbeiter.

600 bis 900 Eisenarbeiter streiken in den größten englischen Kabriwerken von Heiberton wegen Kriegszulage. Die Werksarbeiter sind ausschließlich für die Regierung, 700 Arbeiter streiken in den Douglas-Motorwerken in Kribel, 2000 Arbeiter streiken in Boslowich, wo 1000 Häner für die in königlichen Arsenal beschäftigten Leute gebaut werden.

nunmehr den Rückzug aus Ungarn, südwestlich vom Duffa. Sie werden auch hier kräftig verfolgt.

Ueber die Lage auf den hauptsächlichsten Kriegsschauplätzen schreibt die „Post. Jtg.“: Ein Ueberblick über die Kriegslage ergibt folgende bemerkenswerten Einzelheiten. Bei Sperrn ist der nach Osten vordringende Teil der feindlichen Stellungen von uns in einer Tiefe von vier Kilometern eingedrückt. Der Feind geht regellos zurück. Infanterie und Maschinengewehre suchen seinen Rückzug zu bedecken. Der von uns genommene Raum und die gewonnenen feindlichen Stellungen sind mit zahlreichen Toten bedeckt. — Die Bedeutung unseres Erfolges auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz, in Westgalizien, wird dadurch gekennzeichnet, daß von uns bisher drei feindliche Stellungen hintereinander durchstoßen wurden. Die letzte feindliche Stellung befand sich noch westlich von Wyslofa. In den letzten Kämpfen hatten die Russen bereits neue Verstärkungen angejagt. Von diesen sind Teile bereits gefangen genommen worden, so daß auch die Verstärkungen schon mit in dem Rückzug hinter die Wyslofa verwickelt worden sind. Der Angriff wird von unseren Truppen fortgesetzt, ebenso sind die rechts und links von uns angreifenden Oesterreicher im Vorgehen. Die russische Stellung hinter dem Dunajec ist gleichfalls an mehreren Stellen durchstoßen worden. Das Gesamtergebnis der letzten Tage muß noch abgewartet werden. — Südöstlich und östlich von Suwalki wurden russische Angriffe zurückgeschlagen. Gegen unsere in den baltischen Provinzen vordringenden Kräfte unternahmen die Russen einen starken Vorstoß von Kowno aus. Die Kämpfe entwickelten sich bei Kojhenn nordwestlich von Kowno. Die Russen wurden geworfen und werden in östlicher Richtung verfolgt. In der Gegend von Libau ist noch keine Entscheidung gefallen. Libau selbst wird von den Russen noch gehalten und die Kämpfe sind dort noch im Gange. Der Raum westlich der Linie Kojhenn und Schabln ist aber bereits von den Russen gesäubert.

Der gestrige Tagesbericht.

W. W. Großes Hauptquartier, 5. Mai. (Amst.) Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich Sperr gelegenen Brückenkopf zurück. Die Ferne Bannheuse-Esternest, der Schlosspark von Herenshage und Heppette-Ferne werden von uns genommen. Zwischen Raas und Mosel herrscht wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwald nordwestlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz langandauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gehen wir im Walde von Nilly und östlich davon zum Angriff über, der gute Fortschritte macht. Wir nahmen bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Deutscher Kriegsschauplatz. Von Südosten kommende russische Angriffe bei Kojhenn wurden abgewiesen, die Besetzung des Feindes ist im Gange. Auch bei Kalwarja sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt 500 Russen gefangen. Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unserm Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpaten durchbrach bereits die dritte Befestigungslinie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen und auf die Wislofa zurückgewichen. Die Größe der Siegesbeute läßt man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruchs der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Front bedrohte Stellung in den Waldkarpaten sowie von Duffa zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Mitteilungen scheint die Zahl der Gefangenen weit über 30 000 zu betragen.

Oberste Seeresleitung.

Der österreichische Bericht.

W. W. Wien, 5. Mai, mittags. Amst. wird verlautbart: Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Besidenzfront Ichoro-Spiropola-Luplow ist unhaltbar geworden. Da die feindlichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Jaigrod vordringen, ist der Gegner im Westabschnitt der Karpatenfront seit heute früh im vollen Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von unseren und den deutschen Truppen. Die Russen sind somit an einer ca. 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter den schwersten Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

Gegen Frankreich und Belgien.

Deutsche Flieger in Frankreich.

Das Pariser Journal meldet: 3 deutsche Flugzeuge überflogen am 1. Mai um 8 und um 10 Uhr morgens und um 5 Uhr nachmittags Nancy. Sie wurden heutig beschossen und wurden umkehren, ohne Bomben werfen zu können. — Eine Meldung des Progres zufolge überflog eine Laube Luneville und warf 3 Bomben ab, die jedoch nur unbedeutenden Materialschaden anrichteten. — Nach einer Meldung desselben Blattes flog eine Laube über Duhirien, ohne Bomben abzuwerfen.

Sechzigung von Farnes.

Über den Haag wird aus Dünkirchen gemeldet, daß nach der Besetzung Dünkirchens ein heftiges Feuer auf Farnes



die Kriegsteilnehmer, antwortete Oberbürgermeister Lindemann, dazu wolle er sich nicht ohne weiteres äußern, denn eine Regelung sei da sehr schwer. Es solle jedoch auch diese Frage geprüft werden.

**Nöbel i. M.** Vom Zug überfahren und getötet. Auf der Bahnstrecke Ganzlin-Nöbel wurde von dem Personenzug Nr. 182 ein älterer Mann in der Nähe der Station Finken auf der Feldmark Knippeldamm angefahren und getötet. Wie der Gestorbene auf das Bahngelände gekommen ist, hat niemand gesehen, seine Personalien konnten nicht festgestellt werden von dem Aufsichtsbeamten, weil irgend welche Papiere nicht vorgefunden wurden. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich hier am Dienstag morgen. Der 17-jährige Schornsteinfeger-Lehrling Paul Jarnde aus Minzow flüchtete zwecks Reinigung in einen Schornstein des Kaufmann Brandtschen Hauses in der Mrower Straße. Durch giftige Gase — ein Ofen wurde mit Koks geheizt — wurde der Lehrling betäubt und fiel von oben in die Tiefe, wo er tot aufgefunden wurde.

**Schwerin.** Bootsunfall auf dem Scheriner See. Auf dem Scheriner See in der Nähe der Insel Ranzinchenwerder unternahm die zwei Lehrer der lateinischen Realschule, Walters und Hasenauer, mit einem Soldaten eine Segelpartie. Bei dem starken Wind schlug das Boot um, und Walters und der Soldat Kulow aus Lubrandenburg fanden ihren Tod in den Wellen. Der dritte Insasse Lehrer Hasenauer, rang acht Stunden mit den Wellen und wurde glücklich erlöst, aber noch lebend, von einem Fischer geborgen.

### Wucherische Steigerung der Schweinepreise.

Der Direktor des Statistischen Amtes zu Schöneberg-Berlin, Dr. Kugonst, schreibt über die Entwicklung der Schweinepreise während der Kriegszeit: Vor Ausbruch des Krieges waren die Schweinepreise auf dem Berliner Viehmarkt ungewöhnlich niedrig. Wollfleischige Schweine von 240—300 Pfund Lebendgewicht kosteten im Juli 1914 für je 50 Kilogramm Lebendgewicht durchschnittlich nur 43,72 Mk., das ist weniger als in irgend einem Monat seit Juli 1911. In den ersten beiden Kriegsmontaten schwankten die Preise dann ziemlich heftig, so daß sich der Mittelpreis an den einzelnen Markttagen im August zwischen 41 und 56 Mk., im September zwischen 43,50 und 57,50 Mk. bewegte. Im Oktober setzte dann eine gewisse Stetigkeit ein. Die Mittelpreise betrugen im Oktober 52,50 bis 60,50 Mk., im November 56 bis 61,50 Mk., im De-

zember 59,50 bis 65 Mk. Immerhin hatte sich bereits gegen Ende Dezember ein Anziehen der Preise geltend gemacht. Am 30. Dezember betrug der Mittelpreis 65 Mk., das ist mehr als an irgend einem Markttage im Februar 1913. Er erhöhte sich am 2. Januar weiter auf 69 Mk., bewegte sich vom 6. bis 16. zwischen 65,50 und 67,50 Mk. und stieg dann ohne Unterbrechung bis auf 87,50 Mk. am 10. Februar. In der Folgezeit bis zum 27. März schwankte er zwischen 81 und 90 Mk. Seitdem hat nur eine einzige Notierung stattgefunden: am 7. April mit 99 Mk. Für die Magerfleischige war die Preissteigerung in der Kriegszeit weit schwächer. Wollfleischige Schweine unter 160 Pfund Lebendgewicht kosteten im Juli 1914 für je 50 Kilogramm Lebendgewicht durchschnittlich 41,17 Mk. Während nun bis zum November der Preis für Schweine von 240 bis 300 Pfund bereits um 14,85 Mk. angezogen hat, betrug die Steigerung für Magerfleischige nur 6,65 Mk. In den beiden folgenden Monaten stiegen die Preise für Fettfleischige Schweine unter 160 Pfund auf 10,52 Mk. Dann aber setzte die große Preissteigerung für Fettfleischige ein, die zur Folge hatte, daß am 7. April der Preis um 29,50 Mk. höher war als im Durchschnitt des Monats Januar, während der Preis der Magerfleischigen gleichzeitig nur um 20 Mk. stieg. Im ganzen ist der Preis für Magerfleischige von 41,17 Mk. im Juli auf 78 Mk., das heißt um 89 Prozent gestiegen, während der Preis der Fettfleischigen von 43,72 Mk. auf 99 Mk., d. h. um 126 Prozent stieg.

Ganz gleiche Preissteigerungen wurden in anderen Städten beobachtet. In Düsseldorf stieg der Preis für Fettfleischige sogar um 44,50 Mark auf 102 Mark. Dabei handelt es sich hier nur um amtliche Notierungen, im freien Verkehr zwischen Viehhändler und Großschlächter sind zum Teil noch weit höhere Preise gefordert und bezahlt worden.

### Neueste Nachrichten. Die Erfolge in der Karpathenschlacht.

W.B. Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart: Auf der ganzen Schlachtfeldfront Galiziens dringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Der Feind versucht durch günstige Verteidigung seinen schnellen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden sind von dem Plattenstoß der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jajlo und Dulla ist bereits erlöst.

Der im Gange befindliche Kampf hat die Vernichtung der 3. russischen Armee vervollständigt. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50000 gestiegen.

Die Situation ist unverändert. Im Dnestr wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Ostri blutig abge schlagen. 700 Russen wurden gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.		
Hamburg, 5. Mai 1915.		
Auftrieb: 1850 Stk.	Handel: ruhig.	
Bea. f. 50 kg nach Abzug	Ybbaum der Tara	Bea. f. 50 kg Lebendgew.
Fettfleischige über 300 Pfund	—	—
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd.	—	—
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd.	—	—
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd.	128—133	100—105
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd.	110—127 1/2	86—89 1/2
Geringere Schweine	82 1/2—107 1/2	62 1/2—81 1/2
Beste Sauen	124 1/2—126 1/2	99 1/2—101
Geringere Sauen	87 1/2—107 1/2	68—84

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

## Inferate

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Der auf Erfolg rechnet, mietere im „Lübecker Volksboten“.

**Spart Brotmarken!**  
12024

Komitee- und Kommissionsitzungen

**D. T. V.**  
Vorstandssitzung am Freitag, d. 7. Mai, abends 8 1/2 Uhr  
Der Vorstand.

Entscheidend für u. nachfolgend für den 1. April in ihrem 44. Lebensjahre meine geliebte Frau, meiner 8 Kinder treu ergebene Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin **Marie Ehmke geb. Glaser.** In unserer Trauer (2114) **Joachim Ehmke u. Kinder,** Verwandte und alle, die ihr nahe standen.  
Lübeck, Eitenstr. 17, I.  
Beerdigung Sonnabend, Beginn der Trauerfeier 4 1/2 Uhr in der Kapelle des Vorwerk Friedhofes.

**Sozialdemokratischer Verein Moisling.**  
In Flantern fiel als Opfer des Weltkrieges unser neuer Genosse  
**Ludwig Koth,**  
Graz-Heiderstr.  
Ehre seinem Andenken!  
2117) Der Vorstand.

**Sozialdemokrat. Verein f. Stockelsdorf u. Umg.**  
**Nachruf!**  
Hiermit den Genossen zur Nachricht, daß am 24. April unser langjähr. ige Mitglied, der Wehrmann **Friedrich Evers** auf dem Schlachtfeld in den Argonnen den Heldentod für Vaterland gefunden hat.  
Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.  
2122) Der Vorstand.

Für die vielen Gattinnen u. Weibchen zu unserer Silbernen Hochzeit danken herzlich (2115) **F. BISS u. Frau. Schwartau.**

**Die Arbeiter-Garderoben** aus dem Spezial-Geschäft von **Lübeck Otto Albers Kohlm Markt 4**  
10  
und vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr 94) billige Preise. U. a.:  
Lederhosen . . . 2.20—4.47  
Waurerhosen . . . 2.60—6.77  
Schleierhosen . . . 1.88—5.27  
Iberziehhosen . . . 1.08—2.37  
Journ-Hosen . . . 1.68—3.27  
leimene Jacken, farbige und gerade, 1.28. Rajen Semden, Schlachterjacken, Arbeiterjacken, Malermäntel erteillich billige Mäntel von 30 1/2 bis 1.88 Mk.  
Note Unbecamarken.

**Haterflocken Pfd. 60 1/2**  
Wih. Süke, Warendorpstr. 25.

**Lüchtige Schlosser**  
sodort gesucht bei dauernder Beschäftigung.  
**Gerhard Bruhn,**  
Lindenstr. 30.  
2116)

Neu eingetroffen:  
Bries . . . . . Pfd 35 1/2  
**Hans Maaß**  
Ratzeburger Allee 40.  
Fernsprecher 824. (2111)

---

**Gaskocher**  
mit neuesten Sparbrennern.  
Praktische Vorführung bereitwilligst ohne jeden Kaufzwang.  
**J.F.B. Grube** am Markt.

**Ernährungsausschuß. Maisgries (Polenta),**  
durch den Ernährungsausschuß beschafft  
**Ladenpreis Pfund 0.35 Mk.**

**Kartoffelmehl (ausländisches)**  
durch den Ernährungsausschuß beschafft  
**Ladenpreis Pfund 0.40 Mk.**  
Nur von Lübeck's Einwohnern zu beziehen bei: (2121)

- |   |   |
|---|---|
| <p>Otto Bähnk, Krüdenstr. 76.<br/>Johr. Begasse, Sandstr. 22.<br/>F. J. Behm, Hansstr. 97.<br/>R. Bening, Kronsforder Allee 6a.<br/>Wih. Berend, Gradesstr. 50.<br/>Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.<br/>Johann Boutin, Gartenstraße 34.<br/>Herm. Blunck, Kronsforder Allee 51.<br/>Johs. Breede, Dannewitzstr. 87.<br/>Rud. Brincker, Hüggertstr. Allee 5.<br/>T. Buhrmann, Holtstr. 23.<br/>Ad. Danielsen, Moisinger Allee 26.<br/>Fritz Derlien, Hüggertstr. 107.<br/>K. Dührkop, Steinraber Weg 11a.<br/>H. Drefalt, Breite Straße 28 90.<br/>Hans Eichstädt, Mühlentstr. 42.<br/>Karl Eisinger, Breite Straße 1-5.<br/>A. J. H. Fick, Wakenstr. 5c.<br/>Emil Finske, Spillertstr. 5.<br/>G. Friedrich Franck, Wakenstr. 67.<br/>Gottlieb Frost, Rothenstr. 2.<br/>Bertha Grammerstorf, Fleischhauerstr. 89.<br/>B. Grube, Lachmeyer-Allee 25.<br/>Rich. Hack, Rottmühlstr. 39.<br/>Emil Hahn, Reiferstr. 11.<br/>Gonrad Hardt, Hüggertstr. 126.<br/>Georg Hartkopf, Wakenstr. 38.<br/>Ludwig Hartwig, Obertrave 8.<br/>Emil Hass, Wahlenstr. 67.<br/>W. Hempel, Hansstr. 35 a.<br/>Ernst Henk, Mühlentstr. 50.<br/>Otto Höpner, Roedstr. 16.<br/>G. Hudofsky, Marktstr. 44.<br/>Wih. John, Schuffhubden 5.<br/>Konsumverein für Lübeck, Lübeckische Verkaufsstellen.</p> | <p>Fritz Kruse, Schüsselhubden 32.<br/>Aug. H. Lenschow, Klosterstr. 23.<br/>Gustav Magaard, Johannisstr. 13.<br/>F. W. Mangels, Obertrave 4.<br/>Aug. Mann, Schüßengr. 36 a.<br/>Paul Markwardt, Spillertstr. 18.<br/>H. Menges, Wakenstraße 20.<br/>Carl Müller, Weim Zinnenhof 2.<br/>Johannes Müller, Gartenstraße 21.<br/>Carl Piper, Hüggertstr. 23.<br/>G. Pösch, Warendorpstr. 7.<br/>Otto Reinhardt, Holtstr. 5.<br/>L. Roeper, Königstr. 75.<br/>Theod. Schlenker, Fackelburger Allee 55 c.<br/>Carl Schmachtel, Nidderstr. 41 b.<br/>Heinr. Schröder, Meierstr. 45.<br/>Johs. Schwabron, Moisinger Allee 33.<br/>Franz Schwedt, Gr. Burgstr. 29.<br/>Eduard Speck, Hüggertstr. 80 82.<br/>Henry Storm, Wakenstr. 11/13.<br/>Wih. Süke, Warendorpstr. 25.<br/>Friedr. Trosianer, Mühlentstr. 87.<br/>Chr. Ulrich, Geniner Straße 33.<br/>Heinr. J. Uter, Schwartauer Allee 31.<br/>J. C. Uter, Kronsforder Allee 125 b.<br/>Fr. Volkstaedt, Wackergrube 35.<br/>Ernst Vob, Gr. Burgstr. 59.<br/>Hans Wede, Schwartauer Allee 5.<br/>Ludw. Weicher, Langenreihe 2.<br/>Joh. Wendorf, Königstr. 127.<br/>Adolf Wichmann, Wackergrube 56.<br/>Ludwig Wiegels, Fischergrube 57.<br/>d. Wittmack, Mühlentstr. 1/8.</p> |
|---|---|

Die Kolonialwarenhandl. können unter Gewährung eines vom Ausschusse festgelegten erheblichen Rabatts außerdem beziehen bei:

- T. Buhrmann, Holtstr. 23.**  
**H. Drefalt, Breite Straße 28—30.**  
**Ludwig Hartwig, Obertrave 8.**  
**H. L. Haukohl, Schmiedestraße 10—14.**  
**Aug. Jensen, Fischergrube 72—74.**  
**Lönnmann & Co., Königstraße 127.**  
**F. W. Mangels, Obertrave 4.**  
**Meyer & Behnke, Mengstraße 33.**  
**Hans Renzow, Große Burgstraße 26.**  
**L. Roeper, Königstraße 75.**  
**Adolf Wichmann, Wackergrube 56.**

**Kleine Wohnung**  
2120) Letzte Quart. 9. Quart.

zu beziehen durch:  
**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.,**  
Lübeck, Johannisstraße 46.

**Wer auf Reinlichkeit hält**  
wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw.  
nur mit einer Auflösung von  
**Minlos'schem Waschlupver**  
und spüle mit reinem Wasser nach. (62)



Wegen verwendet worden ist, unverfehrt. — Alle diese Feststellungen beruhen auf der gewiss einwandfreien Aussage des Barons Grochowsti selber. — Das einzig Wahre an dem Artikel ist, daß der Ort Starogrob und das Gut Gradow als Hauptpunkte der Russen befehligt worden sind und durch Geschütze einer gelitten haben. Sie sind aber während des Gefechts nicht mutwillig, wie der Artikelschreiber andeutet, beschädigt worden. — Der Verkehr der Truppen und der Einwohner jener Gegend spielt sich in ruhigen Formen ab. In Racionn herrscht ein lebhafter Marktverkehr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Profit-Patriotismus.

Daß die Rüstungsindustrie es verstanden hat, die Preise so zu stellen, daß ganz abnorme Gewinne dabei abfließen, darf als unbestreitbare Tatsache angesehen werden. Daß aber das Großkapital auf anderen Gebieten es genau so macht, das ergibt sich aus einer Zuschrift, die die „Post“ am 4. Mai an der Spitze ihres Handelsteils veröffentlicht. Die recht charakteristische Zuschrift lautet:

„In der „Post“ erschien bereits am 19. April 1914 eine Behandlung des Gebarens einzelner Firmen des Baugewerbes, die den Staat jährlich um Millionen bringen. — Das war zu Friedenszeiten. — Jetzt, in Kriegszeiten, scheuen sich die gleichen Firmen wie W. und F. D. & M. ulm. nicht, ein derartiges Gewerbe fortzusetzen. — Unternehmungen, die sich an diesen Machtenschaften nicht beteiligen, erleiden naturgemäß jährlich einen enormen Schaden, indem sie für Aufstellung von Kalkulationen und die hierfür erforderliche werdenden Kosten große Beträge auswerfen und hinterher sich gefallen lassen müssen, von den Behörden wegen der angeblich zu billigen Angebote zurückgestellt zu werden. So wurde in letzter Zeit ein Tunnelbau um rund 400 000 Mk. zu teuer vergeben. Die Stadt Berlin vergab die Arbeiten für ein Vier-Millionen-Objekt um 2 000 000 Mark zu teuer. Bei einem behördlichen Objekt hatte der Ring der in Frage kommenden Firmen die Unrentabilität, sämtliche Angebote um eine halbe Million und mehr zu hoch einzureichen. Es wird endlich Zeit, daß die Kommunal- und Staatsbehörden dem Treiben dieser Firmen ein für alle Male ein Ende machen.“

Das ist entschieden sehr interessant, bedauerlich bleibt aber, daß der Verfasser der Zuschrift nicht deutlicher geworden ist.

Furcht vor Arbeiterforderungen.

Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ polemisiert scharf gegen den preussischen Handelsminister von Sndow, weil er der Forderung der vier Bergarbeiterverbände auf Einführung obligatorischer Einigungsämter impathisch gegenüberzustehen scheint. Es heißt in dieser, vom alten Scharfmachergeist diktierten Pol.: „Der Handelsminister scheint in diesem Fall eine wenig glückliche Hand gehabt zu haben, indem er den Bergarbeitern die Erfüllung von Wünschen in Aussicht stellte, ohne die geringste Gewähr für deren Vollziehung übernehmen zu können. Das ist immer mißlich, denn Hoffnungen sind erweckt worden, deren Verwirklichung eine gereizte Stimmung der Bergarbeiter gegen die Bergwerksbesitzer auslösen muß. Minister von Sndow konnte sein Wohlwollen für die umgehende Ausgestaltung der Einigungsämter gar nicht zum Ausdruck bringen, ohne die langwierigen Verhandlungen der letzten Jahre über dasselbe Thema sich gegenwärtig zu halten.“ Er mußte also besser wie jeder andere wissen, welche Gründe dem Ausbau der amtlichen Einigungsämter bisher im Wege standen. Der Nutzen von obligatorischen Einigungsämtern bleibt auch dann sehr fragwürdig, wenn an der patriotischen Gesinnung der gewerkschaftlichen Organisationen nicht zu zweifeln ist. Und diese sachlichen Momente bedingen die Stellungnahme der Arbeitgeber, die mit gutem Gewissen die Unterlegung der Arbeitgeber ablehnen können, daß ihnen an einer friedlichen Beilegung der aus dem Arbeitsvertrage entstehenden Konflikte nichts gelegen sei. Wenn jetzt eine gewisse Konfliktlösung unter den Bergarbeitern platzgreift, wer trägt an ihr die Schuld? Die Arbeitgeber freiesfalls? Was aber wird erst nach dem Kriege, in ein bis zwei Jahren, an sozialpolitischen Forderungen an die Oberflächse kommen!“

Wer ist schuld am Kartoffelwucher?

Von einem Fachmann, der seit vielen Jahren ein großes Kartoffelgeschäft im oberösterreichischen Industriegebiet führt, erhält der „Vorwärts“ in Berlin folgende Zuschrift:

Schon im August haben die Gutbesitzer in Oberösterreich, trotzdem die Ernte dort gut war, die Preise unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse maßlos in die Höhe getrieben. Der Preis wurde von 1,50 Mk. auf 5 Mk. pro Zentner gesteigert.

Als die Höchstpreise angelegt wurden, wurden sie ganz einfach nicht innegehalten, weil die Landwirte zu diesen Preisen nichts hergeben. — Anzeigen in bezug auf Überschreitung der Höchstpreise blieben unbeachtet. Auch in letzter Zeit wurden Inzerate in den Blättern veröffentlicht, in denen statt des Höchstpreises von 4,50 Mk. pro Zentner 5,50 bis 8 Mk. gefordert wurden. Es wird dabei der Schein erweckt, als handle es sich um Kartoffeln, während für jeden Fachmann klar ist, daß dies nur ein Vorwand sei.

Die letzte Preiserhöhung bezeichnet der Gewährsmann des „Vorwärts“ als durch nichts gerechtfertigt. Er schreibt:

Im vorigen Monat hat die Regierung eine Befandsaufnahme angeordnet. War das Ergebnis nicht zufriedenstellend, so hätte durch Vertrauenspersonen eine Nachprüfung stattfinden müssen; wir haben ja in letzter Zeit oft genug lesen können, daß die Angaben mancher Landwirte sehr unzuverlässig sind. Weiter mußten sämtliche Kartoffeln beschlagnahmt werden. Weiter waren wenig Kartoffeln vorhanden, so mußten sie beschlagnahmt werden, damit eine ordnungsgemäße Verteilung stattfinden konnte. War die Feststellung aber eine zufriedenstellende, so mußten sie beschlagnahmt werden, um dieses Volksmittel vor übertriebenen Preisen zu schützen. „Technische Schwierigkeiten“, die die Befandnahme hinderten, gibt es nicht. Die dem Landwirte für Saat, Futtermittel und Eigenbedarf erforderlichen Mengen konnten freigegeben werden, der Rest mußte bis zum Verbrauch bezw. bis zur Abforderung in den Schubern verbleiben. Das Aufspeichern und Durchlesen der Kartoffeln ist durchaus nicht notwendig und auch nicht ratsam; die Kartoffeln müssen möglichst lange unberührt in den Schubern verbleiben. Das ist der beste Schutz gegen Verderben. Aber selbst wenn es zur Einlieferung kommen würde, so war es eine Kleinigkeit, die Kartoffeln vor Verderben zu schützen. Es genügt die Kartoffeln in dazwischen geschobenem Zustande einzulagern und sich selbst zu schützen, denn ein fortwährendes Verlesen und Entleeren ist nachteilig. Die Kerne dürfen nicht eher als kurz vor dem Gebrauch entfernt werden.

Das Krankheits in der ganzen Angelegenheit liegt darin, daß in der Hauptsache die Vertrieber der Bevölkerung diese hohen Preise zahlen lassen, denn die besser Befesteten sind, während in den Klein- und Mittelstädten, ziemlich bis zur Reserve angehebt.

Die augenblickliche Lage ist folgende: Bei den Landwirten liegen noch große Mengen Kartoffeln; die besten Stellen sind schon abgeerntet; der Händler — im kann sagen im ganzen österreichischen Industriegebiet — liegen ohne irgend welche Be-

räte, sollen den Landwirten die jetzigen hohen Preise bewilligen, und diese hohen Preise sollen uns die sogenannten kleinen Leute bezahlen!

Diese Zustände sind haltlos und mühten je eher desto besser geändert werden.

Soweit der Gewährsmann. Er bemerkt übrigens, daß er die Händler nicht besonders in Schutz nehmen will; es gäbe unter ihnen auch „manche nette Pflanze“.

Es ist die alte Geschichte: Landwirte und Händler schieben bei jeder Teuerung die Schuld gegenseitig einander zu, während unter den einen wie unter den anderen es immer Elemente gibt, die die Notlage ausnützen. Aber die Regierung müßte das mit allen Mitteln hintertreiben, zumal die Volksvertretung ihr die Mittel dazu in die Hand gegeben hat.

Aus der Partei.

Zum Fall Peirotes. Wir berichteten kürzlich, daß Genosse Reichstagsabgeordneter Peirotes aus Straßburg im Gefangenenlager in Holzimindern interniert sei. Das ist unzutreffend. Genosse Peirotes ist nicht in Holzimindern und nicht in einem Gefangenenlager interniert, sondern befindet sich in Han-növerscher Münden, wo er in Bürgerquartier untergebracht ist, sich frei und offen bewegen kann, aber sich täglich melden muß und die Stadt nicht verlassen darf. Vielleicht wird sich der Reichstag bei seinem demnächstigen Zusammentritt mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

Beschränkung des Versammlungsrechts in Württemberg. Unter dem 23. März hat das Generalkommando des württembergischen (13.) Armeekorps die Anmeldepflicht aller nichtöffentlichen Versammlungen, in denen politische oder militärische Angelegenheiten erörtert werden sollen, angeordnet. Diese Anordnung hat nun eine Verschärfung durch folgenden Erlaß erfahren: „Zu der Bekanntmachung vom 23. März 1914, betreffend Anmeldepflicht von Versammlungen, wird zu Absatz 1 folgender Zusatz beigefügt: „Als Versammlungen zur Erörterung politischer Fragen gelten insbesondere alle Versammlungen politischer Vereine oder Gruppen ohne Rücksicht auf den Gegenstand der Verhandlungen.“ Auf Grund dieser Verschärfung wurden verboten: eine Bezirksmitgliederversammlung des Bezirks Heselach mit dem Thema: „Unsere Bibliothek“; eine Bezirksmitgliederversammlung des Bezirks Feuersee, Tagesordnung: „Märchenabend“; eine Bezirksmitgliederversammlung des Bezirks Degerloch mit dem Thema: „Volksernährung und Arbeiterhaushalt“ und ein Diskussionsabend des Bezirks Gablenberg mit dem Thema: „Wie werde ich Diskussionsredner?“ Ferner wurde verboten, die allgemeine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart, die am 1. Mai stattfinden sollte und auf deren Tagesordnung u. a. standen: Bericht über die Verhandlungen des Parteausschusses über die württembergischen Differenzen und Anträge, betreffend Unterstützung von im Feld befindlichen Mitgliedern. — Das Verbot erfolgte ohne Angabe von Gründen.

Gewerkschaftsbewegung.

Kein voller Burgfrieden in Bayern. Die bayerische Verkehrsverwaltung verpflichtet bekanntlich ihre Angestellten durch Revers, den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie fernzubleiben. Alle früheren Bemühungen, von der liberalen Regierung die Beilegung des Reverses zu erlangen, scheiterten. Auf ein neuerdings von den freien Gewerkschaften Nord- und Südbayerns wie der Pfalz eingereichtes Gesuch hat das bayerische Staatsministerium folgende Antwort gegeben: Der Minister für Verkehrsangelegenheiten hat mitgeteilt, daß im Bereiche der bayerischen Verkehrsverwaltung, mit Rücksicht auf die durch den Kriegszustand geschaffenen besonderen Verhältnisse, namentlich zur Wahrung der Interessen des in der Front, im Feldbesenbahn- und Feldpostdienst stehenden Personals, zurzeit weder Arbeiter zur händigen Verwendung neu angenommen, noch Tagelohnbedienstete in die Beamtenstellungen übergeführt werden. Bei dieser Sachlage kommt die praktische Handhabung des Reverses nicht in Betracht, und es erübrigt sich deshalb auch, in eine schriftliche oder auch mündliche Erörterung der in dem Gesuch genannten Reversfrage zurzeit einzutreten. Infolgedessen bin ich der Ansicht, daß bei dieser Sachlage die Angelegenheit auf sich beruhen kann. Die vom Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling unterzeichnete Antwort des Ministeriums ist an die Vertreter der freien Gewerkschaftskartelle von Nord- und Südbayern und der Pfalz, sowie an die Verbände des Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals gerichtet; sie bedeutet also, daß zwar der Revers gegenwärtig nicht angewendet wird, daß er aber für die Folgezeit noch voll bestehen bleibt.

Soziales.

Zu der Arbeitsnachweislosigkeit im Reichsamt des Innern schreibt die „Berliner Morgenpost“ am Schluß einer Besprechung: „Die Konferenz ist also, wie man sieht, über allgemeine Erwägungen und unverbindliche Versprechungen der Regierung und der Arbeitgeberverbände nicht hinausgekommen. Wenn man auch zugeben muß, daß sie ihrer ganzen Zusammensetzung nach nicht viel mehr als Anregungen und Vorschläge geben konnte, so bleibt doch behauerlich, daß nicht wenigstens die Regierung einen klaren und bestimmten Standpunkt für die Zukunft zugehört hat. Es ist jetzt die Aufgabe der Arbeiterorganisationen und der Presse, die ihre Interessen vertritt, die angeführten Fragen und Aufgaben nicht ruhen zu lassen, sondern sie von sich aus immer klarer und positiver vorzubereiten und dafür zu sorgen, daß das öffentliche Bewußtsein dieses große Problem nicht mehr aus den Augen verliert. Es wird dann schließlich die besondere Aufgabe der Regierung und der Arbeiterorganisationen sein, sofort beim Zusammentritt des Reichstages diesen möglichst schnell und gründlich für die Ordnung des Arbeitsnachweises nach dem Kriege zu interessieren und zu gesetzgeberischen Maßnahmen zu zwingen. Es geht nicht an, daß die Versorgung derjenigen Arbeitskräfte, die für das Vaterland jetzt drapen im Felde sich opfern und ihr Bestes drangehen, um das Vaterland zu erhalten, zum Dank dafür ausschließlich dem guten Willen der Arbeitgeber für ihre spätere Verwendung in der deutschen Volkswirtschaft überlassen bleiben und so voll Ungewißheit über ihre Zukunft sind. Die Sorge, die schon jetzt für alle im Felde stehenden Arbeiter eine große und schwere Last bedeutet, muß ihnen so bald wie möglich und so gründlich wie möglich abgenommen werden.“

25 Mark Feuerungszulage erhalten als einmalige Vergütung alle Arbeiter und Beamte von Neukölln, bis zu 2200 Mark Einkommen. Bedingung ist, daß sie 1/2 Jahr bei der Stadt beschäftigt sind. Die Zulage erhalten auch Arbeiter und Beamte, deren Einkommen mehr als 2200 bis 2700 Mark beträgt, sofern sie zwei oder mehr Kinder unter 16 Jahren zu unterhalten haben. Im Oktober wird die Zahlung unter gleichen Voraussetzungen wiederholt. Die Feuerungszulage wurde auf Antrag der sozialdemokratischen Vertreter wiederholt verhandelt. Als Sommerurlaub wird die Hälfte des früheren gewährt, mindestens aber 2 Tage. Soweit aus betriebswirtschaftlichen Gründen eine Feuerungszulage nicht möglich sein sollte, erhalten die Arbeiter eine dem Lohn entsprechende Pensionszahlung.

Bergarbeiterwahl in Oesterreich. Bei den Wahlen in Vorarlberg und Schwyzgericht der neuen Unfallversicherungsanstalt für die Bergarbeiter Oesterreichs errang die Union der Bergarbeiter einen großen Erfolg. Im waldwiesbühmischen Braunholzrevier gab fast die Hälfte aller Arbeiter ihre Stimme den sozialdemokratischen Kandidaten; in manchen Wahlbezirken zählte sie bis zu 95 Prozent aller Stimmen.

Deutsch-feindliche Rundgebungen im Elsaß. Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Straßburg i. E. hatten sich wieder einige Angeklagte wegen deutsch-feindlicher Gesinnung zu verurteilen. Der Schändelhändler Lorenz Trapper aus Dagsburg erzählte in verschiedenen Wirtschaften, die bayerischen Truppen hätten in der Nähe seiner Heimat unmen schlich gehandelt, wogegen die Franzosen gefittet und anständig benommen hätten. Die Elsaßler könnten froh sein, wenn die Franzosen bald kämen. Er erhielt für diese gehässigen Äußerungen acht Monate Gefängnis. — Der Tagner Michael Bantz beschimpfte einen Fuhrunternehmer mit „Stinkpreuße“ und fügte hinzu, er gehöre auch zu denen, die das Elend ins Land brächten. Er wurde mit zwei Monaten Gefängnis bestraft. — Der Aderer Johann Baptist Georges aus Bourg-Brouche brachte im August 1914 zur Zeit der Anwesenheit der Franzosen selbst seine deutsch-feindliche Gesinnung zum Ausdruck. Er bezeichnete den Pfarrer seines Dorfes, der bei Kriegesbeginn in der Predigt seine Gemeinde zur Vaterlandstreue ermahnt hatte, als Kanaille. Außerdem rief er in der mit Franzosen gefüllten Wirtschaft in aufreizender Weise aus: „Mein Herz ist noch immer französisch gewesen! Ich bin froh, daß ich französisch bin.“ Der Angeklagte wurde wegen Ausstokens aufrührerischer Rufe zu der französischen Höchststrafe von zwei Jahren verurteilt, wobei straferschwerend in Betracht gezogen wurde, daß er durch sein Verhalten nachweisbar eine erhebliche schlechtere Behandlung seiner Mitbürger durch die Franzosen verursacht hat. — Die früheren Telegraphenanwärterinnen Anna Bauer und Maria Wunnenberger in Müllhausen und Brunstatt wohnhaft, die verschiedenen deutsch-feindlichen Äußerungen ihrer Logiswirtin, des schon vor einiger Zeit bestrafte Marie Spatz, beipflichteten und wurden dadurch ebenfalls deutsch-feindliche Gesinnung kundgaben, wurden zu drei und einer Woche Gefängnis verurteilt. — Der Tagner Karl Kehres aus Echolsheim nahm in einer Wirtschaft ein dort stehendes Fährchen mit den deutschen und österreichischen Farben, warf es auf den Boden, trat mit den Füßen darauf herum und lang dabei in höhnischer Weise: „Deutschland, Deutschland über alles“. Da dies zudem in Gegenwart von Soldaten geschah, erachtete das Gericht einen besonders schweren Fall für gegeben und verurteilte den Angeklagten zu der Höchststrafe von einem Jahre Gefängnis. — Die Fabrikarbeiterin Johanna Geyer von Straßburg beschimpfte ihre Mitarbeiterinnen mit „verdammte Schwaben“ und wollte eine Wette mit ihnen eingehen, daß in vierzehn Tagen die Franzosen in Straßburg seien. Außerdem sang sie des öfteren ostentativ französische Lieder. Aus Rücksicht auf ihre Jugend wurde sie mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Aus Nah und Fern.

Bei Überschreitung der Höchstpreise ist auch der Käufer strafbar. Nach § 8 Ziffer 1 und 2 der neuen Fassung des Höchstpreisgesetzes vom 17. Dezember 1914 ist nicht nur derjenige strafbar, welcher die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern auch derjenige, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages aufzuredert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder der sich dazu anbietet. Die Übereinstimmung zwischen Verkäufer und Käufer über einen die Höchstpreise übersteigenden Kaufpreis schließt die Strafbarkeit für den einen oder den anderen Teil nicht aus. Die Gerichte dürfen in Zukunft also auch den bestrafen, der höher bezahlt, als die Höchstpreise vorschreiben.

Raubmord an einem Geiselpaar. In Bochum wurden die Eheleute Händler Aloes Groenewald in ihrer Wohnung von drei italienischen Arbeitern, die sich durch Einbruch Eingang in das Haus verschafft hatten, im Bett überfallen. Die 78jährige Ehefrau wurde unter der Bettdecke erstickt. Bei dem Mann ist der Mordversuch nicht geglückt. Er erlitt aber bei dem Ringen mit den Mördern derartige Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Täter wurden verhaftet.

Ein grauenvoller Gattenmord ist in Zittau aufgedeckt worden. Dort wurde die in den dreißiger Jahren stehende Ehefrau des Kaufmanns Döring in einem kleinen Teiche tot aufgefunden. Man nahm erst Selbstmord infolge eines Nervenleidens an. Da sie sich inzwischen der Verdacht auf den Ehemann lenkte, wurde dieser verhaftet. Bei seiner Vernehmung gestand er seinen grauenvollen Tat in vollem Umfange ein. Der Mörder hat die Frau selbst in den Teich gestoßen. Mehrfach tauchte die Unglückliche aus dem Wasser hervor, aber immer wieder stieß sie der Unhold zurück. Zulezt schlug der Unmensche die mit dem Tode Ringende so lange mit einem Stock auf den Kopf, bis sie unterging und kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Döring hatte seit zwei Jahren ein Liebesverhältnis. Um seine Geliebte heiraten zu können, beging er die Tat.

Deutsche Kriegsgefangene in Frankreich. Die „Humanität“ veröffentlicht eine Folge von Artikeln, in denen ein Mitarbeiter die Eindrücke niederlegt, die er bei einer Besichtigung von Lagern deutscher Kriegsgefangener empfangen hat. Es handelt sich um die Lager der 10. Region, die in den fünf Orten Moulfort, Coetquiden, Paimpont, Chateaufort, Tongeres untergebracht sind. (Angaben über die Zahl der Gefangenen fehlen, sie sind offenbar von der Zensur unterdrückt worden.) Der Berichterstatter will kein summarisches Urteil über die Lage der Gefangenen abgeben, er verzichtet darauf, wie er sich ausdrückt, aus den Einzelheiten den Schluß zu ziehen, daß das Ganze uneingeprüfbar Lob verdienen. Immerhin geht aus seinen Schilderungen hervor, daß die Lage der Gefangenen den Umständen nach erträglich, daß ihre Beschäftigung wie ihre Verpflegung durch bestimmte Anordnungen geregelt ist. Gefangene Offiziere befinden sich in zwei dieser Plätze; sie werden nach den internationalen Bestimmungen behandelt und brauchen nicht zu arbeiten, wiewohl, fügt der Berichterstatter hinzu, die militärischen Autoritäten eine Milderung dieser letzten Bestimmung ins Auge gefaßt haben, sich aber darüber noch nicht schlüssig geworden sind. Was die Mannschaften anlangt, so werden sie im Lager in Tischler- und Schmiedewerkstätten für Privatunternehmer beschäftigt oder sie verrichten Arbeiten, die dem Lager selbst zugute kommen. Außerdem werden die Gefangenen auch zu Arbeiten außerhalb des Lagers herangezogen. Sie müssen Steine schlagen, Wege ausbessern oder Holz zagen. Sie müssen auf Rechnung von Privatunternehmern wie im Dienst der Militärverwaltung. Die Mannschaften, die von Privatunternehmern beschäftigt werden, erhalten bessere Beschäftigung, besonders größere Fleischrationen und einen Tageslohn von 20 Centimes. Die Zubereitung der Mahlzeiten ist Köchen überlassen, die die Gefangenen aus ihren Reihen selbst gewählt haben. Zweimal am Tage wird Suppe verabfolgt, des Morgens und des Abends. Die Portion beträgt 700 Gramm pro Kopf, die des Fleisches 250 Gramm für die von Privatunternehmern beschäftigten Arbeiter, die Kranken und die Elsaß-Lothringer, 125 Gramm für die anderen; Gemüse, Kartoffeln, Kohl, Karotten 800—1000 Gramm, Reis 60 Gramm. — Das Gesundheits- und Bekleidungs-wesen wird von den gefangenen Sanitätern, Schneidern und Schuhmachern selbst besorgt. Die Gefangenen sind in Kompagnien eingeteilt und stehen unter dem Befehl unserer (der französischen) Offiziere. Diese haben unter sich einen bestimmten Anzahl von Unteroffizieren inne, der jenseitens eine bestimmte Anzahl von Unteroffizieren inne, die an der Spitze der Korporalschaften stehen. Die Disziplin ist streng, aber ohne Willkür, und es erweckt nicht den Anschein, bemerkt der Berichterstatter zum Schluß, daß man in den Lagern, die wir besucht haben, häufiger Strafen angewendet muß.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.